

Abreißkalender.

Mit bescheidenem Stolz zeigte uns unser Freund und Stammitschgenosse den eleganten Spazierstock, den ihm sein Vetter aus Patagonien mitgebracht hatte. Ein Kuriosum. Bestand aus lauter Sohlleder-scheibchen, die auf eine Stahlseele aufgereiht waren. Elegant und wuchtig zugleich.

Die Freude des Besitzers wurde ein wenig gedämpft durch die Feststellung, daß solche Stücke auch hierzuland schon Mode gewesen waren. Er hatte noch keinen gesehen. Für ihn war sein Stock aus Patagonien ein Unikum. Wie hätte man hierzuland ein so seltenes Stück fertig bringen können! Das war sicher minderwertiger Ersatz.

Freilich, so elegant waren die hiesigen nicht. Recht und schlecht zusammengebockelt. Aber sie standen in dem unheimlichen Ruf, eine tüdische Waffe zu sein. Ein Schlag damit konnte einem Mann den Schädel zertrümmern. Das hatten sie mit dem Dohsenzlemmer gemein.

Es war die Zeit, wo man den Stock noch als Waffe trug. Er kam gleich nach der Faust. Heute haben ihn Messer, Browning und Schlagring verdrängt.

Soll man heute noch einen Stock tragen? Wozu? Früher war der Stock ein Zeichen der Mannbarkeit. Hofenmäge stolzierten mit dem Rohrstöckchen, auf das ein feines Rehtmuster aufgetragen war, und es stand ihnen ebenso komisch zu Gesicht, wie Pfeife oder Zigarre. Man ging „wie ein Schneider“, wenn man keinen Stock trug, und die Mutter sagte vorsorglich: „Nimm einen Stock, damit du doch wenigstens die Hunde abwehren kannst!“ Mutterherz! Sie wollte nicht, daß die Hunde einem etwas antäten!

Wozu der Stock dient, das hängt ganz von der Mode ab. Die Mode fängt da an, wo die Not aufhört. Not war es dem Urmenschen, daß er sich mit einem Baumast bewaffnete, um zwei- oder vierbeinige Feinde abzuwehren. Not war es der Eva, daß sie ihre Blöße mit einem Feigenblatt bedeckte. Die Mode entstand erst mit dem Überfluß, als aus dem Urmenschen der Kulturmenschen sich entwickelt hatte, der zu Abwehr und Angriff ganz andere Waffen erfunden hatte, als den Baumast, und der seine Frauen statt mit Feigenblättern, mit Samt, Seide und Pelzwerk bedeckte.

Da wurde auch der Stock aus der Waffe zu einem Modeartikel. Der Mann trug ihn und die Frau. Bald war er kurz, bald war er lang, bald unsäglich kostbar, bald kunstvoll einfach, bald glatt, bald rauh, bald schwer, wie eine Wagenachse, bald leicht, wie ein Pfeilstift. Sie erinnern sich der Zeit, wo man zum Training Stöcke von einem halben Zentner trug und damit zu balancieren suchte, als seien sie aus hohlem Bambus. Man gab sie ahnungslosen Bekannten auf eine Sekunde zu halten und freute sich diebisch über deren Verblüffung, wenn plötzlich die fünfzig Pfund sie am Arm rissen. Und dann suchte man wieder mit federleichten Gigeriststöckchen herum. Bald faßte sich der Stock an der Krücke, bald an der unteren Spitze, und wer nicht Bescheid wußte, war in den Kreisen des guten Geschmacks verpönt, fast als hätte er zu Lebzeiten Edwards VII. seinen untersten Westknopf zugeknöpft.

Es gibt trotz alledem auch heute noch wirkliche Gebrauchsstöcke. So z. B. den Stikstock, den mein Freund Misch auf die Jagd mitnimmt und der schuld daran ist, daß er damals das Hauptischwein geschlachtet hat. Ferner die „Grömmelstocker“, die in Grömmelscheid erfunden wurden und als Symbol öslinger Treue und Zuverlässigkeit durch das ganze Land verbreitet sind.

Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist. Zu dem Umgang eines Mannes gehört auch sein Stock. In ihm prägt sich sein Charakter aus. Und wenn ein guter Freund mich in seinem Testament

mit seinem Stock bedenkt, so ist das in meinen Augen der größte Beweis von Zuneigung und Vertrauen. Nun wißt Ihr, was Ihr zu tun habt. Ja auch.